

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 8 (1904)

Artikel: Ein Trachtenfest in Appenzell Innerrhoden
Autor: Farner, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

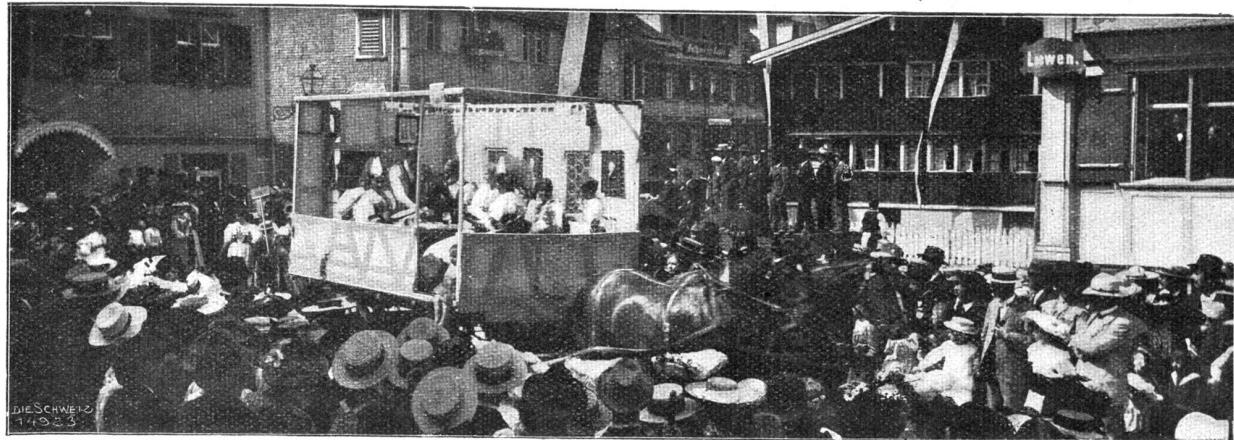
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom Trachtenfest in Appenzell J.-Rh. (7. Aug. 1904). „D' Burestobe.

Ein Trachtenfest in Appenzell Innerrhoden.

Mit sieben Abbildungen.

Draußen am Weg von Appenzell nach dem Weisbad steht ein gastlich Haus, das Kurhaus Steinegg, in dem nicht nur Sommer für Sommer alpenluftbedürftige Erdenpilger aus deutschen und schweizerischen Gauen um wenig Geld sich's wohl sein lassen, sondern auch die Bevölkerung der ganzen Umgebung ihre kleinen Feste feiert.

„Um Mäntig ist d'Stänegger Chilbi!“ Hei, wie wir Kurgäste uns freuten! Hofften und erwarteten wir doch alle, bei diesem Anlaß in den stattlichen Sälen unseres Kurhauses eine Menge Appenzeller und Appenzellerinnen in schmucken Trachten zu sehen. Die Appenzeller Sennen- und Frauentrachten gehören zum Schönsten, Farbenfrohesten, was man auf diesem Gebiete noch zu sehen bekommt. Unsere Erwartungen wurden nur zur Hälfte erfüllt.

Ja, da kamen sie, die schmucken Frauen und Mädchen in blitzblanken, schimmernden Trachten; aber die Jünglinge und Männer, die Schwinger Appenzells, die Sennen vom Namor und Hohenstaufen, vom Alpsteig und der Ebenalp, die Jungmannschaft von Schwende und Brülisau, sie alle erschienen in „Bivilgewändern“, so nüchtern und schlotterig, so prosaisch als nur möglich, als gäbe es im schönen Land Innerrhoden keine roten Westen, keine gelben Hirschlederhosen und keine Sennenkappen mehr. Nicht einmal die Musikanter trugen rote Westen. Kulturbeleidt alles, nüchtern, poestilos, alles wie im ersten besten Fabrik- oder Bauerndorf der Niederung! Auch die alten prächtigen Appenzellerläuse, der Stolz und die Freude der Alpsteinbewohner früherer Zeiten, sind vom Tanzplatz verschwunden; selten, daß noch der „Schicketanz“ zu Ehren gezogen wird; den Pantomimentanz: „Drei ledern Strömpf“ können die wenigsten mehr tanzen. Schade! Schade! Gerade im Festhalten uralter Sitten und Volksbräuche wäre dem sangesfrohen Innerrhodenvölklein eine Kraft gegeben, um die es mit Recht benedictet werden müßte. Der junge, aber recht regsame, von weitblickenden Männern geleitete Verkehrsverein Appenzell hat dies längst eingesehen; er gibt sich große Mühe, alte Landestracht und alte Volksbräuche neuerdings zur Geltung zu bringen, dem Völklein von Innerrhoden seine Originalität, soweit als wünschenswert erscheint, zu erhalten. Diesem edlen Bestreben entsprang diesen Sommer die Idee, ein großes Trachtenfest zu veranstalten. Der Idee folgte die Tat. Was Kästen und Truhnen im Land herum an alten und uralten Trachtenhäken bergen, was die überaus sehenswerte Altertumssammlung im Schloß zu Appenzell an dergleichen enthält, wurde hervorgeholt und zu Ehren gezogen. Es herrschte große Freude, ja eigentliche Begeisterung über das Zustandekommen des Trachtenfestes; weit über vierhundert Personen beiderlei Geschlechtes und jeglichen Standes meldeten sich als aktive Teilnehmer an.

Dann kam am 7. August „ein Sonntag, hell und klar — es war der schönste Tag im Jahr“. Über den Bergen und all den häuserbesäten grünen Hügeln blauer Himmel, in Auen, Dorf und Herzen lachender Sonnenschein! Die Käffierer der Appenzeller- und der Kaiserbahn walzeten im Schweiß des Angesichtes ihres einnehmenden Amtes; Völker zu Wagen und Fuß wogten herbei. Dann rauschte drüber jenseits der Sitterbrücke Festmusik; man ließ im „Hecht“, im „Schäfli“, in der „Krone“ und im „Löwen“ die Käffelöffel und die Jaßkarten fallen; die schönsten „drü vom Trumpfaz mit de Stöke“ galten nichts mehr; denn stolz und stramm kam der Trachtenfestzug einhergewallt. Drei Reiter in Uniformen des Schwabenkriegzeitalters ritten voran; dann kam ein Stück früheren Landsgemeindelebens zur Darstellung: Landsgemeindelabab mit Pfeifen und Trommeln, worauf Ratsherren in alter Tracht, den Zweispitz auf den bartlosen Köpfen, Kniehosen am Gangwerkzeug, schwarze Schwalsenschwanzfräcke um den Korpus, möglichst würdevoll



Vom Trachtenfest in Appenzell J.-Rh.
Appenzellerfrauen in der Leibtracht („em Stoß“).

einverschritten, ohne verhindern zu können, daß wir Kinder einer total veränderten Geschmacksrichtung uns in respektloser Weise über den uns komisch erscheinenden Aufzug belustigten. Weibel und Ueberreiter folgen. Dann marschierten alte Grenadiere aus dem achtzehnten Jahrhundert gravitätisch einher. Das Imposanteste dieser ersten, „Alte Zeit“ getauften Abteilung war unfehlbar der nun folgenden Aufmarsch der Bannerträger mit den Rhodsfähnern und Fahnenjunkern. Prächtige Banner sind es; das Fahnenstück ist wohl doppelt so groß wie dasjenige unserer modernen Bataillonsfahnen; aber das hinderte die strammen, in altappenzellische Kriegstracht gekleideten Bannerträger nicht, die Fahnen fortwährend künstgerecht zu schwingen. Appenzell Innerrhoden ist in fünf Rhoden geteilt, in die Lehner-, Rüttener-, Schwender-, Gontener- und Schlatterrhode. In einzelnen dieser Rhoden besteht seit alten Zeiten noch der schöne Brauch, daß jedem jungen Rhodsangehörigen, der in die Rekrutenschule eintrückt, ein schönes Sümmchen Geld aus der Rhodskasse mitgegeben wird, „damit er de Dienst mit Ehre mög bstoh.“

Hinter den Rhodsfähnern her kam eine uralte Appenzeller-Hochzeit, wo das Brautpaar Trachten trug, wie sie noch zur Zeit der appenzellischen Freiheitskriege getragen worden sein sollen. Dazwischen auf dem Brautwagen, „Brutfuader“, nebst einem überaus interessanten, prächtig bemalten Himmelbett auch eine uralte, reich geschnitzte Wiege nicht fehlte, veranlaßte die dichtgedrängte Zuschauermenge zu besondern Freudenfundgebungen. Interessant und prächtig waren auch die Gruppen „Alle Trachtenbilder“. Man sah da Jungfrauen in der Barärmeltracht, Frauen in Festtagskleidern früherer Jahrhunderte und Frauen in der „Stoß“ gehiebenen alten Leidtracht vergangener Zeiten. Eine „Ferggerei von anno dazumal“ kam auf Rädern gefahren und gab der ganzen Abteilung zum guten Schluß noch fröhlichen Anstrich. Eine Gruppe Sennen in der Tracht des siebzehnten



Vom Trachtenfest in Appenzell I.-Rh.
‘s Seveli und ‘s Tönnli (moderne Appenzeller Sonntagstracht).

und achtzehnten Jahrhunderts schloß diesen reichen, interessantesten Teil des Festzuges würdig ab.

Die Neuzeit folgte. Ratsherren in Amtstracht schreiten hinter der Musik einher, Zylinderhüte bedecken die Köpfe, lang niederwallende Mäntel geben den Gestalten würdevolles Aussehen. An der linken Seite glitzert und glänzt der Degen, des freien Mannes Wahrzeichen im Appenzellerland. Eine allerliebste, aber größtenteils modern gekleidete Kinderchar mit Blumensträußen und Blumenkörbchen jubelt vorüber; dann kommt die „Oberdorfer Bauernhochzeit“, ein fröhlicher Aufzug mit Brautpaar, Spiel und Gesell. Dazwischen der Hochzeit die Taufe auf dem Fuß folgte, ist zwar auch im Appenzellerland schon oft dagewieken, bloß rief diese Tatsache wohl nicht immer so großer Heiterkeit wie hier. Frauen und Mädchen in Leidtracht, Großmütter in Krauschkappe und Stoffelkappe, Frauen und Töchter im Festschmuck, in der Tracht, wie sie bei hohen kirchlichen Anlässen, namentlich beim Fronleichnamsfest getragen wird, entzückten durch die Schönheit und Originalität der reichen Trachten.

Eine „Burestöbe“ auf einem Wagen und eine Schar Burschen und Mädchen, die am „Reestag“ (am Tag nach der Landsgemeinde) zur „Narrregmend“ zum Tanz gehen, brachten sprudelnden Humor in die Abteilung „Neue Zeit“ hinein.

Ein flotter Altpaufzug mit Sennen im Alltagskleid, Sennungswagen, Saumpferden, Schellenhütten bereite viel Spaß und Freude. Ein reizender Pavillonwagen veranschaulichte das Leben und Treiben der Stickerinnen und Verkäuferinnen von Broderien in der Fremde; Bergführer und Alpenrosenverkäufer erinnerten an das Leben im Alpsteinengebirge. Eine Füchergruppe weckte den Appetit nach den herrlichen Seealpseeforen. Die „Ebenalp-Stubet“ mit Hackbrettmusik, Tänzern, Tänzerinnen, Tödlerinnen und Alphornbläsern bildete den wirkungsvollen Abschluß des ganzen, farbenprächtigen, interessanten Trachtenfestzuges.

Auf grünem Wiesenplan zogen all die Gruppen angesichts einer nach Tausenden zählenden Zuschauermasse noch einmal an unsren Augen vorüber. Dann wurde „gerugguset“, gejodelt, getanzt und gezeigt, welch sinnreiche, humorvolle Tänze die ehrenwürdigen Altvoordern bekannt und gepflegt haben. Und über all der Farbenpracht der Trachten blauer Himmelsbogen und hinter dem ganzen lebensfrischen Volksgemälde die in sattem Augustsonnenglanz erstrahlenden Felsbastionen der Gebirgswelt, wahrlich ein Gesamtbild von unvergänglichem Liebreiz!

Wird der Festtag vom 7. August spurlos vorübergegangen sein? Wird er nicht mächtig dazu beitragen, dem biderben Bölklein Innerrhodens reiche Schätze an Poesie und Originalität zu erhalten? Wir wollen das Beste hoffen.

Ulrich Farner, Zürich.

Untergang.

Novelle von Arthur Zimmermann, Oerlikon bei Zürich.

(Schluß).

Mir schwanden fast die Sinne. Durch mein Gehirn wogten die Gedanken in drängenden Fluten. Was war geschehen? Was hatte sie gefragt?... Bertha... Mutter? Großer Gott, es kann ja nicht wahr sein, so hart kannst du doch den einzigen Fehlertritt, den ich begangen, nicht strafen, so elend wirst du mich doch nicht machen... Gott, Gott! rief es in mir, und von neuem preßte ich die Hände an meine pochenden Schläfen.

Nun zwang ich mich ruhiger zu denken; doch je länger ich darüber nachdachte, um so weniger konnte ich mich dem Gedanken, daß es schaurige Wahrheit sei, entwinden.

In Verzweiflung schrie ich auf: Ist es möglich, daß deine Hand so schwer schlagen kann, Gott... der du ein Gott der Liebe sein willst? Fort, fort! Du bist kein Gott... Eine große Lüge bist du... ich kenn dich nicht!

Drohend und in ohnmächtigem Zorn knirschend, ballte ich meine Faust und schüttelte sie wild zum Himmel empor.

Drüben hinter den blauvioletten Jurahöhen tauchte eben der Rest der Sonnen scheibe hinab.

„Untergang!“ murmelte ich dumpf, und mir war es, als ob das flüssige, blutige Rot, das drüben am Horizonte über die waldigen Kuppen trüpfelte, mein Blut sei, das aus meines Herzens Todeswunde zum Himmel gespritzt war.